



Alles neu ...

- 2** rektorat **Die Bolognadeklaration**
4 schüler/-innen **Valsler bleibt gut**
5 gäste **Klaus Merz**
8 werkstatt **Short Story Contest** Winner 2002
8 durchblick **Neulich** ein Fotoessay



Fotos: Beat Kraus

Die Bolognadeklaration – ein bildungspolitisches Signal

Am 19. Juni 1999 wurde von 29 europäischen Bildungsministern die Bologna-Deklaration unterzeichnet – ein Abkommen, das an den hiesigen Hochschulen einen rasanten Reformprozess ausgelöst hat. Es liegt auf der Hand, dass auch die zur Universität führenden Mittelschulen von dieser Entwicklung betroffen sind.

Seit dem 12. Jahrhundert, als die ersten Universitäten gegründet wurden, ist das erklärte Ziel der Hochschulen die Wissensvermehrung. Dazu wäre seit jeher der freie Austausch von Kultur und Bildung über nationale Grenzen hinweg notwendig. Ähnlich wie in der Wirtschaft, wo Zollhürden und bürokratische Formalitäten den Handel bremsen, behindern im Bereich der Universitäten die kaum kompatiblen Aufnahmebedingungen, Lehrgänge und Diplome den grenzüberschreitenden Wissensaustausch.

Neuaustrichtung der Universitäten auf ein «Europa des Wissens»

Die Globalisierung der Wirtschaft, der grenzenlose Informationsfluss im Internet und die fortschreitende Integration der EU haben die europäischen Bildungsminister/-innen zu einem hochschulpolitischen Reformsprung veranlasst. Die alte universitäre Idee der Bildungsmehrung durch Austausch wurde durch die Bologna-Deklaration dynamisiert: Das Ziel ist ein europäischer Hochschulraum, ein «Europa des Wissens». Diese Vision setzt jedoch voraus, dass die angehenden Studierenden in einer Weise qualifiziert sind, die es ihnen ermöglicht, ein Studium an irgendeiner europäischen Universität erfolgreich zu absolvieren. Deshalb müssen in den relevanten Bildungsbereichen kompatible und transparente Standards gefunden werden, welche mehr Konvergenz schaffen. Diese Forderung betrifft natürlich in erster Linie die Mittelschulen.

Die Epizentren der Bewegung an den Universitäten

Ihre wichtigsten Impulse erhielt die Entwicklung hin zu einem «Europa des Wissens» in jenen Städten, wo vor rund 800 Jahren die ersten Universitäten gegründet wurden, nämlich in Bologna, Salamanca und Prag. Allerdings orientieren sich die Bestrebungen zu einer Harmonisierung des kontinentaleuropäischen Bildungswesens am angloamerikanischen Universitätssystem. Der Take-off für diesen Prozess war die Bologna-Deklaration vom 19. Juni 1999, worin der europäische Hochschulraum als Schlüssel zur Förderung der arbeitsmarktbezogenen Qualifizierung der Hochschulausbildung bezeichnet wird. Die Deklaration wurde von 29 europäischen Bildungsministern/-innen (für die Schweiz von Charles Kleiber, Staatssekretär) unterzeichnet und verspricht innerhalb von zehn Jahren die Realisierung folgender zentraler Ziele im europäischen Bildungsraum:

Berufsbefähigung: Internationale Konkurrenzfähigkeit des Hochschulwesens

Universitäre Zweistufigkeit: Bachelor-Master-System (BA, MA), d. h. Ausbildung und Diplome des BA attestieren eine akademische Grundbefähigung, der MA eine Berufsbefähigung.

Etablierung eines einheitlichen Leistungspunktesystems: Basierend auf dem European Credit Transfer System (ECTS) vereinheitlichte Anerkennung von Studienleistungen.

Freie Mobilität: Abbau von Aufenthaltsrestriktionen

Qualitätssicherung: Erarbeitung vergleichbarer Methoden und Kriterien, was auch die Gymnasien betreffen wird.

An den Nachfolgekongressen in Salamanca (29. März 2001) und Prag (19. Mai 2001) übernahmen die Vertretungen von 300 Hochschulen die Initiative und formulierten gemeinsame Forderungen an die Regierungen, welche die Umsetzung der Bologna-Deklaration erleichtern soll. Diese Entwicklung lässt sich nicht mehr aufhalten; in der Schweiz haben denn auch die Universität St. Gallen und die ETH Zürich die zweistufigen Studiengänge bereits eingeführt. Weitere Hochschulen werden folgen.

Robert Kühnis

die neue: begrüsst

«Erlaubt ist, was gefällt»!

Eine – selbst wenn sie von Goethe verbreitet wurde – bezweifelbare Aussage, die seither für die Rechtfertigung von Unterergürtellinie-Print- und Medienangeboten, für Augenfangwerbung und Einschaltquotenranglisten instrumentalisiert wurde. Das konnte der Altmeister der Inszenierung nicht in vollem Umfang voraussehen, obwohl er den alten Adam in seinen hellen und dunklen Seiten kannte. Aber eben, selbst dunkel ist steigerbar.

Unsere Bulletin-Macher/-innen haben noch Ideale («Erlaubt ist, was sich ziemt»!). Sie erheben den Anspruch, schulnahe Leserinnen und Leser, von der Schülerschaft über Lehrkräfte, die Eltern, Arbeitsstellen, andere Schulen und bildungsnahe Institutionen, mit Lesenswertem und Bildern aus der NKSA zu informieren und zu unterhalten. Der Anspruch, dass Ihnen das Bulletin gefallen soll, geht natürlich bei der Erstaussage von unserer Projektion der «idealen» Leserschaft unseres Bulletins aus. Damit unser angenommenes Bild korrigiert werden kann, brauchen wir Ihre Antwort. Teilen Sie uns mit, ob Ihnen «die neue» gefällt, wir freuen uns, wenn Sie Inputs liefern, aber auch, wenn Sie nur schon durch das Lesen unserer NKSA-News Ihr Gefallen am Angebot manifestieren.

Ihr Robert Kühnis, Rektor

In Prag referierte u. a. auch Prof. Konrad Osterwalder der ETH Zürich. Im Rahmen der Feiern zum 200-Jahr-Jubiläum des Gymnasiums Aargau wird er sich als Gastredner zu Bildungsfragen äussern.

... macht der Mai

Die Schulgeschichte der letzten 200 Jahre ist ganz massgeblich eine Geschichte von (mehr oder weniger erfolgreichen) Neuerungen.

«Bürger!

So wie die schädlichen Folgen einer gänzlichen, leider so allgemein herrschenden, Unwissenheit [...] sich nie stärker und augenscheinlicher gezeigt haben als in diesen bedrängten Zeiten, so sind doch dadurch viele aus ihrer Sorglosigkeit geweckt, und der Eifer für eine bessere, vernünftiger und sorgfältigere Erziehung der Jugend rege gemacht worden. Eltern fangen an, die hohe Nothwendigkeit derselben und die heilige Pflicht welche sie deßhalb auf sich haben, lebhafter zu fühlen und einzusehen. Die Jugend zeigt hin und wieder Spuren von vermehrter Lernbegierde. Die Lehrer sind aufmerksamer geworden auf die schädlichen Folgen einer schlechten Schule, und auf den Segen, welchen sie durch eine treue und geschickte Führung ihres Amtes über viele verbreiten können».

Mit diesen begeisterten Worten rief im Jahr 1800 der aargauische Erziehungsrat zu Neuerungen auf. Spätestens seit diesem Zeitpunkt sind die Reformdiskussionen nicht mehr abgebrochen. Trotzdem passt der Satz «Alles neu macht der Mai» nur teilweise zur (schul)geschichtlichen Realität der letzten 200 Jahre. Das liegt daran, dass dieser Satz den Frühling meint, also einen regelmässig und sichtbar, ohne menschliches Zutun eintretenden und rundum erfreulichen Wandel bezeichnet. Neuerungen im schulischen Bereich weisen nicht zwingend dieselben Merkmale auf. Die NKSA erlebte in ihrer Geschichte zwar viele Neuerungen, die als solche ohne weiteres zu erkennen sind. Mehrmals wurde das Schulhaus gewechselt und die Schule selber umgetauft. Gewandelt haben sich natürlich auch die Inhalte des Unterrichts. Trotzdem ist es in wichtigen Bereichen schwierig zu entscheiden, was wirklich neu ist.

Mitsprache der Schülerschaft schon vor knapp 100 Jahren

Ein Beispiel dafür ist die Mitsprache der Schülerschaft, die neuerdings im Leitbild der NKSA verankert ist. Etwas Vergleichbares wurde schon zur Zeit des 1. Weltkriegs

praktiziert. So wies im März 1918 die damalige 3. Klasse des Lehrerinnenseminars mit einer Eingabe auf Missverständnisse zwischen Lehrer- und Schülerschaft hin. Zur Behebung der «Übelstände» schlugen die Schülerinnen vor, es möge ihnen gestattet sein, dass «die einzelnen Klassen Abgeordnete wählen», welche «das Recht hätten, der Lehrerschaft freimütig die Ansichten, Wünsche, Postulate der Schülerinnen» zur Kenntnis zu bringen. Diese Neuerung wurde von der Lehrerschaft akzeptiert. Insgesamt petitionierten in jener Zeit Schülerinnen recht häufig, und sie wurden auch ihrerseits regelmässig durch die Lehrerschaft zu einzelnen Themen konsultiert, beispielsweise zum Umfang der Hausaufgaben, aber auch zu staatsbürgerlichen Fragen. In einer «Enquête» im Jahr 1918 war beispielsweise die Frage zu beantworten: «Was für Gedanken habe ich, wenn ich Vater und Bruder zur Urne gehen sehe?»

Modellflugbau als Schulfach?

Prognosen zu gesellschaftlichen Entwicklungen treffen bekanntlich selten ein. Was Reformern zu einem bestimmten Zeitpunkt zukunftsweisend erscheint, mag kurz darauf im Sande verlaufen und später höchstens Anlass zum Schmunzeln geben. Typisch dafür ist eine Werbekampagne des «Aero-Club der Schweiz», der in den 1930er Jahren begeistert für die Luftfahrt warb. Im Staatsarchiv liegt eine Broschüre, die im Brustton der Überzeugung Fliegen als «nationale Pflicht» und Luftsport als «Dienst an der Zukunft» preist. Aus diesen Feststellungen leitete der «Aero-Club» einen pädagogischen Auftrag an die Schulen ab: «Zusammenfassung der Jugend in Modellbaugruppen (Einführung in die Gesetze der Aerodynamik und der Flugzeugkonstruktion, Freizeitbeschäftigung auf wissenschaftlicher Grundlage, Erziehung zu Handfertigkeit und Kameradschaft)». Die Umsetzung müsse sofort beginnen, zumal in den Nachbarländern, besonders in Frankreich, Italien und Deutschland, der Modellbau bereits als obligatorisches Schulfach betrieben werde. Wie wir heute wissen, ist in der Schweiz der Modellbau kein obligatorisches Schulfach geworden. Selbstverständlich ist es immer ein wenig billig, hinterher festzustellen, welche Neuerungen sich durchsetzten und welche nicht. Immerhin mag das Beispiel illustrieren, wie

schwierig der Umgang mit Neuem sein kann und wie wenig wir im Grunde darüber wissen, welche Ideen sich wirklich planmässig realisieren lassen.

Und das «Neue» von gestern?

Wenn der Mai wirklich alles «neu» macht, so lässt er gleichzeitig das «alt aussehen», was noch gestern neu war. Oder anders gesagt: Gleichzeitig mit dem Neuen wird viel Altes hervorgebracht. Folgende Prognose sei deshalb gestattet: Eine besonders dynamische Zeit wie die unsere verschafft historisch Interessierten auch besonders viel Arbeit, zumal sich unsere Archive immer rascher füllen. Hier kommen übrigens neue Probleme auf uns zu: Werden wir in 20 Jahren noch über die Geräte verfügen, welche die «alten» Computerdisketten aus den 1980er oder 1990er Jahren im Archiv der NKSA lesen können? Aber das ist ein anderes Thema...

Beat Hodler

die neue: kommentiert

Macht der Mai alles neu?

Vielleicht. Zumindest gibt die NKSA im Mai 2002 erstmals ein eigenes Bulletin heraus. Ob damit unsere Schule auch ein neues Image erhält, sei dahingestellt. «die neue» ist jedenfalls modern und zeitgemäss, in der Form wie im Inhalt. Wir versorgen Sie mit den wichtigsten Informationen, die Sie früher im traditionellen Jahresbericht fanden. Statistiken und Impulswochenberichte aber haben wir sorgfältig archiviert und durch spannende Geschichten zu unserer Schule ersetzt. Denn da tut sich etwas: Die Bologna-deklaration steht vor der Tür. Robert Kühnis macht sich Gedanken zum nächsten Kapitel unserer Schulgeschichte. Wir sind zuversichtlich, denn der Blick zurück von Beat Hodler zeigt, dass Neuerungen immer wieder bewältigt wurden. Mit lieben Grüssen aus Moskau meldet sich Lea Suter vom 2D und berichtet von neuen Erfahrungen in der Ferne, und als Gast begrüssen wir Klaus Merz mit eigenem Jahresbericht. Viel Neues also im Mai.

Brita Lück

Robert Senn

vom Föhrenhof in Asp, von seinen Freunden Röbi genannt, im zweiten Lehrjahr als Betriebspraktiker an der Neuen Kantonsschule Aarau.

Um sechs Uhr morgens stehe ich auf und esse etwas, meistens ein «Müesli». Das Frühstück ist mir wichtig, ohne wäre ich den ganzen Tag müde. Das geht mir zwar manchmal auch sonst so. Von Asp fahre ich dann mit meinem Golf 2 über die Staflelegg nach Aarau. Im Auto höre ich Musik – Trance oder Hardrock. Kurz vor sieben



Foto: Beat Kraus

bin ich in Aarau und wir schliessen das Schulhaus auf. Wir, das bin ich und der Abwart, bei dem ich (die NKSA hat ja drei Abwarte) gerade die Woche verbringe.

Heute haben wir viele Lampen ersetzen müssen. Eine hat auch noch nicht funktioniert, nachdem wir den Starter ausgewechselt haben. Als wir alles Alte wieder hineingetan hatten, brannte sie plötzlich wieder, das war schon komisch. Überhaupt hat man meistens länger an einer Arbeit, als man denkt – auch an Kleinigkeiten.

Ich arbeite bis halb zwölf und fahre dann nach Hause. Nachdem ich etwas Warmes gegessen habe, lerne ich noch ein wenig, so etwa bis halb zwei. Um zwei beginne ich wieder mit der Arbeit. Nach dem Mittag fülle ich den Kopierer auf und einmal die Woche giesse ich die Pflanzen.

Eigentlich erledige ich alle Arbeiten gern. Um halb fünf am Abend machen wir immer einen Rundgang. Wir kontrollieren die WCs und die Zimmer, die schon frei sind. Um Viertel vor sechs wische ich den Boden draussen und die Leute, die sich noch in der Mensa aufhalten, werden hinausgeworfen. Auch die liegen gebliebenen Taschen und Rucksäcke fliegen – nämlich in die weissen Kisten bei der Garderobe.

Wenn ich nach der Arbeit heimkomme, bringe ich mit dem Traktor unsere Milch ins Dorf. Am Abend isst bei uns jeder

alleine. Nachher lerne ich oder schaue fern. So um zehn oder elf gehe ich ins Bett. Einmal pro Woche, am Freitag, gehe ich nach Lenzburg in die Schule. Im Kanton Aargau gibt es diese Lehre erst seit drei Jahren, deshalb sind wir so etwas wie Versuchskaninchen. Zur Berufskunde gehören die Fächer Gartenbau, Instandhaltung und Reinigungstechnik. Da haben wir schon mal eine Exkursion gemacht, nach Zürich in eine Kläranlage. Wir sind bis 100 Meter in die Untergrundröhren hineingegangen. Das hat schön gestunken, war aber lustig! Zur Allgemeinbildung gehören Staatskunde, Wirtschaft, Deutsch, Rechts- und Gesellschaftskunde und auch eine Stunde Turnen. Das Turnen müsste wirklich nicht sein. Da meinen sie immer, man könne dann wieder besser lernen. Dabei ist man nachher nur noch müder.

Den Samstagabend verbringe ich mit Kollegen. Eigentlich ist es nicht so wichtig, wohin wir gehen. Hauptsache, wir haben es lustig. Am Sonntag geh ich manchmal mit meinem Onkel biken. Oft schlafe ich aber auch aus oder schaue fern, z.B. die Simpsons. Was ich nach der Lehre mache, weiss ich noch nicht so genau. Den Bauernhof möchte ich lieber nicht übernehmen. Da müsste ich auch am Wochenende früh aufstehen und hätte kaum Ferien.

Seraina Staub, P4b

Valsler bleibt gut

Wir sollten uns nicht allzu viel auf unser fortschrittliches Zeitalter einbilden. Eine böse Unterstellung? Wenn wir ehrlich sind, müssen wir doch zugeben, dass die meisten von uns dem Fortschritt hinterherhinken – und zwar in vielerlei Hinsicht!

Die Gesellschaft setzt ihre Prioritäten immer noch dort, wo sie sie schon vor Jahrhunderten gesetzt hat: Reichtum, Schönheit und Ansehen werden nach wie vor als erstrebenswert angesehen, und viele unserer Mitmenschen – vielleicht sogar wir selbst – versuchen, diese Ziele um jeden Preis zu erreichen. Mit altbewährten Mitteln, aber auch mit neuen, so genannt fortschrittlichen Mitteln (man denke nur an den Schönheitsoperationenboom unter Jugendlichen in den USA).

Wir bilden uns ein im Namen des Fortschritts zu handeln und verletzen dabei jedoch zunehmend ethische und morali-

sche Grundsätze. Wir machen uns zu Schöpfern und massen uns an, darüber zu bestimmen, welche Wesen das Recht auf Leben haben und welche für die Gesellschaft hinderlich sind. So haben zum Beispiel Menschen mit einer Behinderung in unserer Gesellschaft kaum mehr Platz, oft werden sie von der Gesellschaft isoliert, damit sie ihr nicht in die Quere kommen. Unser Ziel ist eine perfekte Gesellschaft. Schönheit, Intelligenz und Erfolg über alles. Ist das nicht furchtbar überheblich? Wir überschätzen doch damit das menschliche Ermessen bei weitem. Der Fortschritt, den die Menschheit über Jahrhunderte gemacht hat, gibt uns nicht das Recht zu bestimmen, wer für die Gesellschaft geeignet ist und wer nicht!

Es gibt genügend weitere Beispiele, an denen man sehen kann, dass wir noch einiges ändern sollten, bevor wir von unse-

rer Gesellschaft behaupten können, sie sei fortschrittlich. So bekommen Frauen im Vergleich zu den Männern für dieselbe Arbeit in gewissen Bereichen immer noch weniger Lohn, Führungspositionen in der Industrie werden hauptsächlich von Männern besetzt, homosexuelle Partnerschaften werden von vielen Menschen nicht akzeptiert, nur mit grosser Mühe öffnet sich unser Land andersartigen Kulturen... um nur einige Punkte zu nennen. Trotz der technischen, wirtschaftlichen und medizinischen Fortschritte machen wir soziale Rückschritte.

Aber was schreibe ich – belassen wir doch alles beim Alten. Fortschrittlich nennen dürfen wir uns ja trotzdem. Und die Anstrengung, unseren Geist für Neues zu öffnen, ersparen wir uns lieber. Das Leben kann ja so einfach sein...

Melanie Gut, 3B

Foto: Beat Kraus



Daniel Siegenthaler
 unterrichtet seit
 1996 Geografie und
 Geschichte an der NKSA.
 Seit August 2001 ist
 er als Konrektor Mitglied
 der Schulleitung.

Daniel Siegenthaler

Welche Gründe haben Sie bewogen, das Amt des Konrektors anzunehmen?

Für mich bedeutete es eine Herausforderung, neben dem Unterrichten neue Aufgaben übernehmen zu können und in Bereiche Einblick zu haben, die ich nur von aussen, als Lehrperson, kannte.

Welche Aufgabenbereiche haben Sie als Mitglied der Schulleitung?

An der Neuen Kanti bin ich zuständig für Baufragen und Räume sowie für die Finanzen, wobei ich in diesen Bereichen eng mit Hauswarten, Rechnungsführerin, Systembetreuer sowie Mediothekarin und Mediothekar zusammenarbeite. Zudem bin ich verantwortlich für die Entwicklung der neuen Unterrichtsgefässe (z. B. Maturaarbeit) sowie für Fragen der Qualitätsentwicklung.

Auf welche Ziele arbeiten Sie hin? Gibt es etwas Grundlegendes, das Sie an der Neuen Kanti ändern möchten?

Für mich ist es wichtig, dass die Neue Kanti junge, aufgeweckte und initiative Menschen möglichst gut fördert und fordert. Ich versuche, in meiner täglichen Arbeit unter den bestehenden Bedingungen zusammen mit den Beteiligten möglichst gute Lösungen für die auftretenden Probleme zu finden.

Welches sind die Stärken der NKSA?

Stärken sind initiative Lehrpersonen und der respektvolle Umgang zwischen Lehrpersonen, Schülerinnen und Schülern. Eine weitere Stärke besteht darin, dass Informatik- und Kommunikationstechnologien vermehrt im Unterricht eingesetzt werden.

Welches Bild haben Sie von heutigen Schülerinnen und Schülern?

Junge Menschen an unserer Schule erlebe ich als freundlich, zielorientiert, häufig als sehr aktiv und an gesellschaftlichen Fragen interessiert, manchmal auch als zu passiv; ich wünschte mir hie und da mehr Neugierde.

Welches ist Ihrer Meinung nach gegenwärtig die brisanteste Thematik in der Bildungspolitik?

Einerseits bestimmen finanzpolitische Entscheide immer häufiger die Bildungspolitik, andererseits wird von verschiedenen Seiten regelmässig betont, wie wichtig eine gute Bildung für die schweizerische Volkswirtschaft sei. Mich beschäftigt aber auch die Frage, wie die Schule, insbesondere natürlich die Mittelschule, mit tief greifenden gesellschaftlichen Veränderungen umgehen soll und kann.

Ich habe vor langer Zeit in der Bezirksschule einen fiktiven Aufsatz über die Schule im Jahr 2250 geschrieben, wie sehen Sie die Kanti in 50–100 Jahren?

Wer weiss, was in 50 Jahren sein wird ... Vielleicht werden die Schülerinnen und Schüler überwiegend an individuellen Arbeitsplätzen lernen, zu Hause oder in der Schule, kommuniziert wird mit Hilfe von elektronischen Hilfsmitteln, und sie werden gemeinsam Diskussions-Foren, Vorlesungen, Trainings besuchen. Bleiben wird sicher das Ziel, junge Menschen auf anspruchsvolle Aufgaben vorzubereiten.

Jasna Lazarević, P4b

Jahresbericht

Im Sommer sind die drei Gebäude der Grossgarage frisch verputzt worden. Und eine Neonsäule mit dem bekannten Markennamen darauf steht seither am Strassenrand, um die Region mit noch mehr Nachdruck auf ihren allzeit bereiten Autokönig aufmerksam zu machen. Gratis und digital werden den Vorüberfahrenden Lufttemperatur und genaue Zeit auf ihren Weg mitgegeben.

Ende Februar sind wenige Meter unterhalb der Garage zwei Autos aufeinandergedrallt, der eine der beiden Fahrer ist mit ein paar Verletzungen davongekommen, der andere ist auf der Unfallstelle verschieden. Seither erinnern stets frische Blumen am Strassenbord an den schnellen, unsinnigen Tod dieses Mannes. – Besonders an Nebeltagen gemahnt mich die traurige Markierung immer auch an den Süden, wo diese Art wilder Gedenkstätten schon seit langem gebräuchlich und das Licht heller ist als bei uns.

Wochen später machte dann ein Knabe neben den Blumen Halt. Er trug einen feldgrünen Militärmantel, hängte den tiefblauen Sturzhelm an die Lenkstange seines Mopeds. Der hochgeschossene Knabe stand unschlüssig und verlegen am Strassenrand – oder als habe er Ungehöriges im Sinn. Aus den Augenwinkeln schaute er den schnellen Wagen und Motorrädern nach, die schon kurz vor der Ausserortstafel beschleunigten und röhrend an ihm vorbeischnitten. Am Himmel über ihm übte der Fabrikant seine Loopings und Vrillen, den Rückenflug.

Als sich der Knabe endlich der Stille über dem Bordstein zuwandte, um seines toten Vaters zu gedenken, ins Gras zu schauen, die Lider zu senken, sah ich an seinem grünen Mantelärmel die goldenen Rangabzeichen eines Wachtmeisters augenblickslang hell aufleuchten. Es war Mai.

Klaus Merz



Foto: Oliver Menge

Klaus Merz wurde 1945 in Aarau geboren und lebt als Erzähler und Lyriker in Unterkulm. Für seine Werke erhielt er zahlreiche Preise. Letztes Jahr erschien der Erzählband «Adams Kostüm», aus welchem der Autor an der NKSA am 13. November 2001 einer äusserst interessierten Schülerschaft vorlas.



die neue: werkstatt

Short Story Contest Winner 2002

Ja, unsere Schüler/-innen können schreiben, trotz gegenteiliger Befürchtungen in der einschlägigen PISA-Studie. Aber auf Englisch? Auch das kein Problem! Damit interessierte und engagierte Schüler/-innen ihr literarisches Talent unter Beweis stellen konnten, führten die Englischlehrkräfte der Alten und Neuen Kanti dieses Jahr bereits zum achten Mal gemeinsam einen Kurzgeschichten-Wettbewerb durch, den Short Story Contest.

Die Jury, bestehend aus Schüler/-innen und Lehrkräften beider Schulen, hatte auch dieses Jahr keine leichte Wahl. Immer wieder ist es ein schwieriger, bisweilen langwieriger Prozess, unter den eingegangenen Geschichten (dieses Jahr 77!) «the winning story» zu ermitteln.

An der so genannten Award Celebration wurden am 11. April 2002 unter grosser Spannung die Sieger bekannt gegeben. Anschliessend wurden die besten der von den Schüler/-innen auf Englisch abgefassten Kurzgeschichten vorgelesen und prämiert. Einen würdigen Rahmen erhielt die Feier durch den Auftritt junger Violinschülerinnen von Mandrico Padovani. Ein Apéro rundete den gelungenen Abend schliesslich ab.

Nachfolgend ist die beste «short story 2002» abgedruckt. Enjoy!

René Hofmann

forgere



die neue: blickt durch



Neulich ...

Yes. And this is where I was born. I learned to walk and speak very quickly. Later I went to school and first learned the four letters to write my name «M A R C» and then the whole alphabet. A few years later I passed a grate exam so I could go to college for another four years. I always had to study. My whole life! Formulas and thousands of other things which people called «necessary» or «important». How stupid! Finally I became a pilot, which was always dad's dream, but I began to like it. I flew over the mountains of Canada, over the deserts of Africa and the big never ending sea. I flew with the sun, I flew by rain, I passed big storms and hurricanes but I loved it. While I was flying I realised how beautiful life is that it is a gift and that you have to thank God for every minute you have. Now I'm 56. I can't work anymore. I live with my wife Annie in a little apartment

in the middle of the city. We do everything together! Every evening when we go to bed I give her a big kiss and then say: «You're my treasure Annie» and she smiles and says «and you are the forge of my heart!». Since we are sure that I'm ill and that there is no hope that it will be better, our relationship has become stronger than ever.

Ssss ...

...hello, can you see me? I'm the fly. I'm right over your head... I'm here... and now here... can you see me? Turn your head a little bit faster. Are you wondering that I can speak? Get used to it, because it will be normal for you now. Your brain becomes smaller and smaller. Compared to you I will almost become a genius. Oh, I can hear your brain shrink. Listen! Soon it's rolling back and forth in your head. Watch out that it doesn't roll through your throat into your stomach, through the intestines and pops into the toilet!

It was summer when I had my first memory loss. We were having a barbecue with some friends when I wanted to get some tomatoes. But when I was standing in front of the refrigerator with some tomatoes in my hands I asked myself if I had just put food away or if I had come to take

some out? I was shocked but really could not remember. Then these scenes got more and more common. I started to forget what day we had or what time it was. Sometimes I put on the pyjamas for shopping or I suddenly had changes in mood or behaviour from one second to the other. Sometimes I just sat in a corner saying nothing because it was too hard to think. Words like agitation, anxiety, delusion and depression suddenly took a big place in my life.

Elephants are very intelligent, they can remember everything. I remember you, but you don't remember me. Haha! You can not accept your disease, ha? Yes, you are not a woman, but there are also a few men who get this disease. So, no excuse! It was clear from your birth that you will suffer from this, it's written in your genes. You can ask who wrote it and why, but you will only get a feedback if you cry it loud to the mountains. Does your body hurt? You have to get used to it. You will suffer from chronic pain. Common, climb into my trunk. Oh, I can see your brain coming off your ears and your nose. It's coming out like fat red worms... hmmm enjoy your meal!

Esther Zürcher, 2B



Fotos: Edith Wenzel, 2D

die neue: aus der ferne

Liebe Grüsse aus Moskau!

Gedanken niedergeschrieben in Nizhny Novgorod am 20. März 02, 500 km nord-östlich von Moskau an der Wolga.

Alles neu – macht Russland! Oder etwa nicht? Wenn ich das Wort «neu» höre, schwirren mir jedenfalls unzählige Erlebnisse und Eindrücke durch den Kopf, mit denen ich Seiten füllen könnte. Ich wüsste nur zu gerne, was Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, in den Sinn kommt, wenn Sie das Wort «Russland» hören. Wahrscheinlich sehr viel Widersprüchliches. Wir müssen zugeben, dass man bei uns kaum etwas über das russische Leben weiss. Warum wollte ich dann aber ausgerechnet nach Russland in den Austausch, wo es doch so viele andere schöne Länder gibt, die weniger fremd, weniger anstrengend, weniger widersprüchlich sind? Dies ist eine Frage, die mir schon unzählige Male gestellt worden ist – und dennoch habe ich

die passende Antwort (noch) nicht gefunden. Vielleicht ist es aber genau das, dass ich etwas Unbekanntes, anderes, eben etwas ganz Neues suchte.

Bereits am Tag meiner Ankunft wurde ich auf das russische Leben eingestimmt. Ich am Moskauer Flughafen, alleine, kein Mensch da ausser den Taxichauffeuren, die mich mit ihrem Russisch überschütteten, eisige Kälte, ich wartete über zwei Stunden auf meinen Abholdienst, der mir versprochen worden war, ich verstand kein Wort, weder das Zollformular noch Eingang oder Ausgang, von Englisch keine Spur, hilflos, verloren.

Jetzt, einen Monat später, habe ich schon vieles gelernt und mich an Dinge gewöhnt, die mir bis vor kurzem noch sehr fremd waren: Ich esse Griess, Torte oder Suppenhuhn morgens um 6 Uhr 30, ich kann mit meinen fünf Schlüsseln und zwei Sicherheitscodes selber und ohne Hilfe in die Blockwohnung gelangen, ich pfeife nicht mehr (unhöflich), ich stehe auf in der Schule, wenn ich mit den Lehrern spreche, ich fahre im Abendkleid und Gummistiefeln im vollgestopften Bus zur Oper, ins Theater oder Ballett (Eintritt, Sie werden mich beneiden, 2 Franken), es stört mich nicht mehr, wenn wir beim Autofahren rechts überholen und ab und zu auf der Autobahn die Gegenfahrbahn benutzen, ich esse

Fleisch ohne Messer, ich löffle Weichkäse, Marmelade und Honig und streiche sie nicht aufs Brot, wenn ich Musik hören will, drehe ich die Platte auf dem Plattenspieler selbst (wie in den guten alten Zeiten!), giesse den Tee zum Kühlen in den Unterteller, applaudiere vor dem Fernseher, klopfe samstags den Teppich im Schnee, fahre 38 Stunden Zug ohne Unterbruch, kann mich einige Tage ohne Elektrizität und fliessendes Wasser zurechtfinden, mache Militärübungen in einer Turnhalle bei 0 Grad (=Turnunterricht), bügle meine Kleider auf dem Küchentisch – und trotz allem bin ich noch weit davon entfernt, die Leute und das ganze Geschehen hier zu verstehen. Aber ich erfahre, dass es neben dem mir so vertrauten Alltag noch ein ganz anderes Leben gibt, mit anderem Hintergrund, anderen Massstäben und anderer Denkweise, dass es keinen Sinn macht, es werten zu wollen, sondern dass es viel eher darum geht, das Andersein akzeptieren zu lernen.

Ich habe hier in Russland, im Osten Europas, so viele wichtige neue Erfahrungen machen können, dass ich an dieser Stelle gerne noch einmal allen danken möchte, die mir diesen Aufenthalt ermöglicht haben. Alles neu – das macht mein Austausch in Russland tatsächlich!

Lea Suter, 2D

news

Certificates in English

Schon seit längerem werden Schüler/-innen an der NKSA im Englisch speziell gefördert: Kandidaten/-innen, die über das entsprechende sprachliche Niveau verfügen, werden von ihren Lehrkräften auf die international anerkannten Cambridge Certificate Examinations aufmerksam gemacht und vorbereitet. Nun soll neu ein Tutorat eingeführt werden (1 Wochenlektion), das ausschliesslich für Schüler/-innen gedacht ist, welche die äusserst anspruchsvollen Advanced oder Proficiency-Prüfungen ablegen wollen. In diesem Kurs werden sie mit gezieltem Sprachtraining (schriftlich und mündlich) auf die Prüfungen, die im Juni und Dezember abgelegt werden können, vorbereitet. Nebst der Cambridge Certificates wird an der NKSA ausserdem neu das amerikanische Pendant APIEL (Advanced Placement International English Language) angeboten (Prüfung im März). Dieses Zertifikat berech-

tigt zur Immatrikulation an zahlreichen Colleges weltweit. (luc)

DMS-3

Die DMS-3 soll ihren Absolventinnen und Absolventen den Fachhochschulzugang ermöglichen. Neu entscheiden sich die Eintretenden bei der Anmeldung für eines der Berufsfelder *Erziehung und Gestaltung, Gesundheit und Soziale Arbeit* oder *Kommunikation*. Der Ausbildungsgang ist 2-stufig: In der 1.Stufe (1.SJ) liegt der Schwerpunkt auf den für alle obligatorischen allgemeinbildenden Grundlagenfächern. In der 2. Stufe (2. und 3.SJ) werden zusätzlich Fähigkeiten und Kenntnisse im Berufsfeld vermittelt. Aufgenommen werden Bezirksschüler/-innen (BAP 4.4) sowie gute Sekundarschüler/-innen, welche die entsprechende Aufnahmeprüfung bestanden haben. Weitere Informationen finden Sie auf der Homepage der NKSA und in der DMS-Broschüre. (bac)

Informatik

Schöne neue Welt der Informations- und Kommunikationstechnologien an der NKSA. Fünf Geschichtchen dazu. Eins: In einem wirklichen Schulzimmer führt der Französischlehrer Kolleginnen ein in ein virtuelles Schulzimmer namens bscw.gmd.de – die Fortsetzung dazu gibts dort. Zwei: Schüler erteilen Kurse an der Volkshochschule, nachdem sie zuvor Lehrkräfte weitergebildet haben. Drei: Öffentliche und private Hand gehen im Rahmen des *Public Private Partnership* Hand in Hand und machen, dass die Schule eine zehnmal weniger lange Internetleitung hat. Vier: Take-away gibts neu jetzt nicht nur in der Mensa, sondern auch jeden Dienstag- und Freitagmittag im Informatikraum. Fünf: Ein Schüler fragt während der Weihnachtsfeier einen gut sieben Meter entfernt sitzenden Lehrer per SMS: mögen sie bach wirklich so gut?

(kna)

veneka

Nach nun mehr als zehnjährigem Bestehen erlebt auch der Verein der Ehemaligen der Neuen Kantonsschule Aarau – VENEKA – eine Phase der Erneuerung. Anlässlich der letzten Generalversammlung wurde dem Vorstand eine Frischzellenkur verpasst, indem einerseits Marc Hunziker – letztjähriger Maturaabsolvent – und andererseits Daniel Siegenthaler – der amtierende Konrektor – als neue Vorstandsmitglieder gewählt wurden. Die Zusammenarbeit mit der aktiven Schülerschaft, die bis anhin vor allem in Form finanzieller Unterstützung bestand, soll nun auch vermehrt eine persönliche Note erhalten. Alle Ehemaligen erinnern sich wohl noch sehr gut an den Zeitpunkt, an dem es galt, eine Entscheidung für die Zukunft zu treffen. Welches Studium, welche Weiterbildung waren die wesentlichen Fragen. Es ist eines unserer aktuellsten Anliegen, in diesem Bereich Hilfestellung zu leisten. Bis jetzt finden sich unter den Abgänger/-innen der Neuen Kantonsschule Aarau zwar (noch) keine Nobelpreisträger, verfolgt man allerdings die Spuren der Ehemaligen, so stellt man doch fest, dass fast jedes Studium und jeder Beruf irgendwann einmal von einem Mitglied absolviert oder gelernt wurde! Wir wollen dieses Reservoir nun verstärkt nutzen und der Schülerschaft zugänglich machen. Der VENEKA wird deshalb in baldiger Bälde ein Angebot im Bereich Berufs- und Studienorientierung lancieren. Wenn du bereits heute konkrete Fragen hast, so stehen wir zu deiner Verfügung. Alles Gute – und bis bald?!

Roger Baumberger,
Aktuar VENEKA

Kontaktadresse E-Mail:
rachel.neuhaus@bluemail.ch,
Präsidentin VENEKA

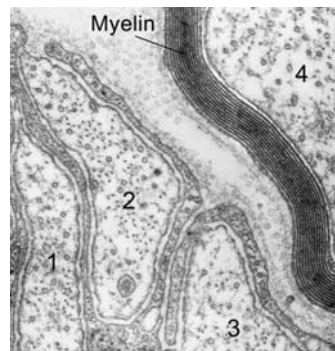
jubiläen

Ein «neues» Elektronenmikroskop an der NKSA

Vor 12 Jahren bekam unsere Schule von der ETH Zürich ein ausgemustertes Raster-Elektronenmikroskop (REM) geschenkt. Dies war ein grosser Glücksfall, denn solche Geräte sind sonst Hochschulen vorbehalten. Das alte REM hat uns bis heute treue Dienste geleistet: Wir haben damit Tausende von instruktiven Bildern biologischer Objekte hergestellt, sowohl für den Unterricht als auch für Forschungsarbeiten.

Kürzlich konnten wir vom Max-Planck-Institut in Tübingen ein weiteres Elektronenmikroskop übernehmen. Dabei handelte es sich allerdings um einen anderen Typ, ein sog. Transmissions-Elektronenmikroskop (TEM). Dieses Gerät arbeitet ähnlich wie ein Lichtmikroskop, d.h. auch hier werden dünne Gewebeschnitte durchstrahlt – allerdings mit Elektronen statt mit Photonen. Entsprechend sind TEM-Bilder immer zweidimensionale Schnittbilder, im Gegensatz zu den räumlich wirkenden Oberflächenbildern eines REM. REM-Bilder sind relativ einfach zu verstehen, während die eher abstrakten TEM-Bilder der Interpretation bedürfen – ähnlich wie etwa Röntgenbilder. Während ein Lichtmikroskop wegen der Wellenlänge des Lichts nicht mehr als eine 1000-fache Vergrösserung erlaubt, umfasst ein TEM den Bereich von 1000–100 000-fach, und das bei viel höherer Auflösung. Mit dem TEM stösst man in den Nanometer-Bereich vor, der dem normalen Mikroskop absolut verschlossen ist. So wusste man zwar von der Lichtmikroskopie her, dass es marklose und markhaltige Nervenfasern gibt (letztere besitzen eine Myelinhülle). Aber erst mit der Einführung des TEMs konnte man Aufbau und Entwicklung der Myelinhüllen richtig verstehen (s.u.).

Es bedarf allerdings aufwändiger Verfahren, bis man ein brauchbares TEM-Bild bekommt. Glücklicherweise verfügen wir sowohl über die notwendigen Apparate als auch aus früherer Forschungstätigkeit über das nötige Know-how – so dass unser «neues» TEM wohl genau so erfolgreich eingesetzt werden kann wie bisher unser «altes» REM. (foe/kauf)



Oben: Unser «neues» TEM.
Unten: Das TEM-Bild zeigt drei marklose Nervenfasern (1–3) und die Myelinscheide einer markhaltigen Nervenfasers (4). Vergrösserung 50 000-fach.

personelles

Egon Rohr, Turnen

Körperlich gesund und voller Tatendrang bestritt Egon Rohr seinen letzten Arbeitstag an der NKSA. Nach 40-jähriger Lehrtätigkeit als Primar-, Sekundar- sowie Turn- und Sportlehrer macht ein ausgewiesener Fachmann des Sportunterrichts wie auch ein guter und verlässlicher Kollege für eine/n Nachfolger/-in Platz.

Seinem Wunsch, ohne Berichte und Würdigungen den Schuldienst zu verlassen, können wir nur teilweise entsprechen. Was Egon für Schule und Schülerschaft geleistet hat, gehört verdankt: In unzähligen Ämtern und Vereinen leistete er Pionierarbeit, stellte Fachwissen und Schaffenskraft zur Verfügung und kämpfte unermüdlich für eine qualitativ hochstehende Aus- und Weiterbildung im aargauischen Sportunterricht. Egon Rohrs Austrittsschreiben an den Aargauer Regierungsrat rüttelt die noch im Schuldienst Stehenden jedoch auf:

«Unsere Arbeit wird seit rund sechs Jahren täglich mehr als genügend gewürdigt; von der Regierung, vom Erziehungsdepartement, von Politikern aller Farben: Reduktion der Dienstalterszulagen, Abschaffung der Treueprämien, 1,4% Lohnreduktion, Abschaffung des Schulsportes an Mittelschulen, Abschaffung des Turninspektorates und der Fachberatung, Abschaffung der Schulturnkommission..., Abschaffung von zwei Sportlektionen an Mittelschulen, Aufstockung der Abteilungsgrössen im Sportunterricht.»

Die Fachschaft Sport geht mit Rektor Robert Kühnis einig, dass es die Würde eines erfolgreichen Lehrers gebietet, dessen Auffassungen über die Rücktrittsmeldung hinaus ernst zu nehmen. (fre)

Alfredo Mastrocola, Physik

Vor 32 Jahren trat Alfredo Mastrocola seine Stelle als Physiklehrer am Zelligli an, wo er mit Überzeugung für einen vollwertigen Physikunterricht eintrat. 1975 erhielt er Unterstützung von Peter Kaufmann, mit dem er sich ausnehmend gut verstand. Beide setzten sich mit grossem Engagement für die physikalische Sammlung ein, in ihrer Freizeit musizierten sie zusammen. Alfredo entwickelte im Laufe der Jahre einen Physikkurs, der sich auf das Wesentliche beschränkte. Die zentralen Grundsätze wurden «gepaukt», bis sie «sassen». Einfache, einleuchtende Experimente festigten dieses Fundament. Durch Erfolgserlebnisse motiviert, gewannen die Schüler/-innen Freude an der Physik. Herr Mastrocola galt als strenger Lehrer, jedoch «mit Herz» – die Schülerschaft respektierte und schätzte ihn.

In den letzten Jahren vor seiner Pensionierung wurden sowohl für die Maturabteilungen als auch für die DMS neue Lehrpläne erstellt. Alfredo Mastrocola war aktiv an diesen Lehrplänen beteiligt und brachte seine Kompetenz und seine Erfahrungen ein. Er formulierte mit Geschick einen Lehrplan, der vielen verschiedenen Lehr- und Lernformen Platz lässt. Er bemühte sich auch erfolgreich um die Finanzierung der dazu notwendigen experimentellen Infrastruktur.

Sein Engagement für die Schule bleibt denn auch weiter spürbar. Etwa in seinem Einsatz für die Schweizer Equipen an den Wissenschaftsolympiaden. Hier bleibt er auch nach seiner Pensionierung aktiv.

Ich möchte Alfredo an dieser Stelle für seinen Einsatz zugunsten unserer Fachgruppe und die vielen herzlichen Begegnungen danken. (mül)

Annemarie Holliger, Hauswirtschaft

Vor 20 Jahren kam Annemarie Holliger an die Neue Kantonsschule. Unterrichtserfahrungen auf allen Stufen, längere Studienaufenthalte in verschiedenen Ländern und Begegnungen mit bedeutenden Persönlichkeiten hatten ihrem Denken und Tun breiteste Horizonte eröffnet. Hier in Aarau fragte sie nicht, was ihr geboten würde, sondern vielmehr, was sie bieten könnte. Sie war eine begeisterte Hauswirtschaftslehrerin. Ihr Ziel war es, ihre Schülerinnen für ihr Fach zu erwärmen, indem sie vor allem versuchte, ihnen neben dem Inhalt den Sinn ihres zu vermittelnden Stoffes näher zu bringen. Die

aufgeklärte Art, in der sie unterrichtete, ging der Philosophie der herkömmlichen HW voraus. Annemarie Holliger sah, dass dieser Fachunterricht in seiner traditionellen Form nicht zu retten war. Es war ihr immer auch bewusst, dass nicht Strukturen allein eine gute Schule ausmachen, dass vielmehr der Geist, der darin waltet, die schöpferischen Impulse, die von ihr ausgehen, entscheidend sind. Dies setzte sie vor allem in Spezialwochen und im Projektunterricht des PSG um: So kam es schon einmal vor, dass sich bodenständige Schüler/-innen veranlasst sahen, ihre hartgesottenen Ansichten über Familie, Rollenteilung und Rechte von Mann und Frau zu hinterfragen.

Annemarie Holliger wusste, dass nur eine wohnliche Schule Schüler/-innen und Lehrkräfte positiv stimmt. Bei unzähligen Anlässen sorgte sie denn auch dafür, dass die NKSA nicht einfach ein nacktes, seelenloses Schulhaus war. Als Verwalterin der «Lehrerkasse» wusste sie ausserdem stets Rat, wenn interne Anlässe aus finanziellen Gründen zu scheitern drohten. Annemarie Holliger zieht weiter. Sie folgt einem Ruf als Leiterin der Mediothek am Seminar Brugg. Mit Bedauern – wünschen wir das Allerbeste. (tro)

veranstaltungen



Foto: Michèle Amacker

«Woyzeck» – leicht abgewandelt – im Saalbau Aarau

Theater: Barocker Nachruf

Betreffend Woyzeck- & Gulaschoperinszenierungen der NKSA-Theatergruppe in Form eines

Auszug aus der Rede ans Volke des

Marquese Capitano ErPEL / Träger aller unerdenklichsten Wuerden /
räudiger & erschrocklichSter Ckombattant /
sieg reich in ergetzlichen Theaterschlachten /

gewidmed dem benedeYten Dollkühn /
dem vortrefflichen Illustribus Personibus /
erkoren & edelward-geboren /
Teufel's Braten /
TheâtreYnteñdantor KNAuS !

MITm SchmAckes unsers Müskelfleisch / vergetzten wir die feYndlich Meute Spettatori Zuschauendes / Ruhm auf immer hold'ster / Tsingtarra!!! Schafsbrutzel / schmucks Lämmerkeul / Vitzliputzli dem bäumigen zu Opfern getuet / ! Sieg.! EYn Hundstern in Æternità / dies Tath macht zu Kompadri uns für Itz und Ewig / Düteragonisten & Protagonisten & TausdansaSsa Tecnici & ECcellenza Intendantibus & Tritagonisten & bis auf den Lastengaul den treuen Gevattern (!!!..)

BeYm Gewürm in meyland DickdArm / beY minen kriegerischen Gonaden – eYne grosse ZeYt / der Heldentaten immerwährender / unser SchweYss hat sich gelohnt!!! Tsingtarranochmahl / Hurreh. (laz)



Bühnensporttag: «What's your groove, babe?»

Sport: Bühnensporttag vom 4./5. April 02

Der grosse Einsatz und Durchhaltenwillen der Schüler/-innen bei den Vorbereitungen auf diesen aussergewöhnlichen Anlass hat sich gelohnt: Darbietungen aus den Bereichen Rock'n'Roll, Bodyclapping, Seilspringen, Ballett, Schwebebalken und viele mehr konnten das zahlreiche Publikum begeistern und brachten den verdienten Applaus. (wüe)

Biochemie: Exkursion an die Uni Zürich

Am Donnerstag, dem 6. Juni, werden die 15 Schüler/-innen des Schwerpunktfachs Biochemie (Bic) und ihr Lehrer einen Tag in Zürich verbringen.

Am Biochemischen Institut der Universität werden wir uns mit Chymotrypsin beschäftigen, einem Verdauungsenzym des Dünndarms. Wir werden mit radioaktiv markierten Substraten, so genannten Tracer, Experimente durchführen können, um so dem Wirkmechanismus dieses Enzyms etwas auf die Spur zu kommen. Natürlich werden wir auch mit offenen Augen durch das Institut gehen, um den Forscher/-innen bei ihrer Arbeit über die Schultern zu blicken. (bür)

Musik: jazz moods – City of Gods

Im Juni 2001 gründeten vier Schüler/-innen aus der Klasse D4b «jazz moods» – ein Projekt, das dem Jazz gewidmet ist und Gesang, Band, Tanz und Text vereint. Die Schüler/-innen können ausserdem im organisatorischen und gestalterischen Bereich mitwirken.

Seit Herbst 2001 arbeiten nun fast 50 junge Erwachsene am Programm «City of Gods»: Zu Jazz Standards, Fusion und Funk wird das Publikum in eine fiktive Stadt entführt, macht Bekanntschaft mit den Bewohnern der Metropole und lernt deren Quartiere und dunkle Ecken kennen. Auf die Bühne kommt «City of God» im Juni und Juli 2002 (siehe Kalender). (sta)



Foto: Franz Gloor

«Sax'n Steam»: Steven Parry, 3E

Schulisches

Di/Fr, 12.10 Uhr	NKSA, Zi 16	ICT Support (Michel Hauswirth)
17.5., 15.35 Uhr	NKSA	«Uselüti»
21.5.–4.6.	NKSA	Diplomprüfungen
21.5.–14.6.	NKSA	Maturprüfungen
21.5.–31.5.		Landdienst/Sozialpraktikum
27.5.	Bern	Geografie 3C: Exkursion Stadt Bern
28.5.	Lenzburg	Musik 1ACD: Projekt Mittelalter Schloss Lenzburg
6.6.	Zürich	Biochemie Schwerpunktfach: Biochemisches Institut Universität Zürich
14.–17.6.		Geografie 2 BE: Exkursion Aletschgebiet
21.6.	AKSA	200 Jahre Aargauer Kantonsschule: Sportwettkämpfe
28.6., 16.00 Uhr	Stadtkirche Aarau	Matur- und Diplomfeier
6.7.		Sommerferienbeginn
12.8.	NKSA	Eröffnung des Schuljahres 2002/03
28.9.	NKSA	Herbstferienbeginn
14.–18.10.		Impulswoche
21.10.	NKSA	Schulbeginn

Öffentliches

31.5., 20.00 Uhr	Tägerhard Wettingen	200 Jahre Aargauer Kantonsschule: Gustav Mahler: «Das klagende Lied» Richard Strauss: «Wanderers Sturmlied» Chöre der AKSA, NKSA, KS Wohlten Aarg. Sinfonieorchester, Leitung: Th. Baldinger
2.6., 20.00 Uhr	Sporthalle Schachen Aarau	200 Jahre Aargauer Kantonsschule (Programm siehe oben) Infos und Tickets: www.mahlerprojekt.ch
4.6.	NKSA	Fotovortrag von Thomas Müller: Von New York nach Waikiki
22.6.	Saalbau Reinach	jazz moods: «City of Gods»
28.6.–11.8.	Rathaus Aarau	Bildnerisches Gestalten Schwerpunktfach: Ausstellung Arbeiten von Schüler/-innen der NKSA
29.6.	Saalbau Aarau	jazz moods: «City of Gods»
30.6.	noch offen	jazz moods: «City of Gods»
30.6., 19.30 Uhr	Golattikeller Aarau	Jubiläumskonzert Saxism (Saxophone Quartet)
4.7.	Kantibühne Saalbau Aarau	Maienzugvorabend jazz moods: «City of Gods» sax'n steam: «rocky, funky, latino» Kantibar, u.v.m.
5.7.	Aarau	Maienzug

